

Die Schweizer Milch – ein nachhaltiges Lebensmittel

Nachhaltigkeit bedeutet mehr als nur Klimabilanz. Ebenso wichtig ist: Wie und welche Tierrassen werden gehalten, wie werden sie gefüttert, welche Nährwerte weisen die Nahrungsmittel auf? Die standortangepasste Landwirtschaft im Grasland Schweiz macht Schweizer Milch zu einem nachhaltigen Lebensmittel.



Milch und Milchprodukte sind nährstoffreich und ein wertvoller Bestandteil der gesunden Ernährung. Milch und Milchprodukte aus Schweizer Produktion tragen auch zu einer nachhaltigen Ernährung bei.

Gut und gesund essen, dabei die Nahrungsgrundlagen für künftige Generationen schonen und die Umwelt schützen, wer möchte das nicht? Nicht selten wird dafür plädiert, der Umwelt zuliebe weitgehend auf tierische Lebensmittel zu verzichten. Deren Erzeugung gilt im Vergleich zu pflanzlichen Lebensmitteln als umweltbelastender. Derartige Pauschalurteile führen jedoch in die Sackgasse. Sie übersehen nicht nur die weltweit grossen Unterschiede zwischen den Standorten, den klimatischen und geografischen Gegebenheiten sowie der Tierhaltung und Tierfütterung, sondern auch die Tatsache, dass tierische Lebensmittel oft eine wesentlich höhere Nährstoffdichte aufweisen als pflanzliche. Im Grasland Schweiz hat die Milchproduktion einen enormen, natürlichen Standortvorteil.

Nachhaltigkeit: nicht nur eine Frage der Klimabilanz

Um nachhaltig zu sein, so die Landwirtschafts- und Nahrungsmittelorganisation der Vereinten Nationen (FAO), müsse eine Ernährung nicht nur die Umwelt und menschliche Ressourcen schonen, sondern zugleich auch erschwinglich, sicher und kulturell akzeptiert sein sowie über ausreichend Nährstoffe verfügen. Dass das Klimaerwärmungspotenzial nicht ausreicht, um die Nachhaltigkeit der Lebensmittelproduktion zu beurteilen, sieht auch Matthias Meier vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick so. Selbst Ökobilanzen, die neben dem Ausstoss von Treibhausgasen auch Auswirkungen auf die Böden, die Luft und den Ressourcenverbrauch berücksichtigen, seien noch keine perfekten Messlatten der Nachhaltigkeit. Denn bei



landwirtschaftlichen Produkten berücksichtigten sie häufig weder die Bodenqualität noch die Produktionssysteme (1).

Und das kann zu Fehleinschätzungen führen, weil die übliche Bewertung meist von einer intensiven Produktion ausgeht. Milch aus Intensivhaltung ist zwar pro Liter weniger umweltbelastend als extensiv erzeugte Milch. Dies geht jedoch oft zu Lasten der Tiergesundheit, denn der Umweltvorteil wird über die höhere Milchleistung und höhere Kraftstoffzulagen erkaufte.

In der Schweiz gibt es jedoch viel gutes Grasland, das eine qualitativ hochwertige Milcherzeugung bei guter Tiergesundheit und geringem Kraftfuttereinsatz erlaubt. Im Gegensatz zu manchen ausländischen Standorten kennt die Schweiz keine industrielle Intensiv-Milchproduktion.



Im niederschlagsreichen Grasland Schweiz ist die Milch- und Fleischproduktion besonders standortgerecht. Schweizer Bauern liegt das Tierwohl am Herzen und sie achten auf einen geringen Kraftfuttereinsatz. Eine extensive Milchwirtschaft herrscht vor, der Einsatz von Gentechnik ist verboten.



Schweiz. Natürlich.



www.swissmilk.ch

In diesem Kontext muss auch der naturgemäss höhere Flächenverbrauch der Schweizer Milcherzeugung gesehen werden: 71% der landwirtschaftlich genutzten Flächen sind Wiesen und Weiden (2) und nicht für Ackerbau oder Spezialkulturen (Gemüse, Wein etc.) geeignet. Da der Mensch kein Gras verwerten kann, lassen sich diese Flächen nur mithilfe der Tiere optimal zur Nahrungserzeugung nutzen. Somit ist die Beweidung durch Milchvieh eine ökologisch sehr sinnvolle Nutzung. Dazu trägt in der Schweiz auch der reichliche Regenfall bei, der dazu führt, dass die Landwirtschaft nur sehr wenig «Nichtregenwasser» verbraucht.

Die Kuh ist kein Klimakiller

Die Schweizer Landwirtschaft emittiert jährlich etwa 6 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente, entsprechend rund 12% der gesamten Emissionen. Zum grössten Teil der Treibhausgas-Emissionen, dem CO₂-Ausstoss, trägt die Landwirtschaft nur etwas mehr als 1% bei. Problematischer, weil deutlich klimaschädlicher, sind die Lachgas- und Methan-Emissionen. Sie stammen zu je 75% aus der Landwirtschaft, machen zusammen aber nur 12% der gesamten CO₂-Äquivalente aus (2).



Das Rindvieh veredelt Gras zu hochwertigen Lebensmitteln, es ist keine Nahrungskonkurrenz für den Menschen.
Die Kuh ist keine Klimakillerin, trägt aber viel zum natürlichen Nährstoffkreislauf bei.

Wissenschaftler vom Institut für Meteorologie und Klimaforschung in Garmisch-Partenkirchen fanden heraus, dass nicht zur Viehhaltung genutzte Flächen auf Jahressicht grössere Mengen an Lachgas emittieren als beweidete Flächen (3). Eine an die klimatischen und geografischen Gegebenheiten optimal angepasste Landbewirtschaftung bindet zudem CO₂ und wirkt dem Treibhauseffekt entgegen. Insbesondere humusreiche Weide- und Grasflächen wirken als CO₂-Senken (4).

Die Pflanzen nehmen CO₂ aus der Luft auf und bilden daraus Biomasse, die von Bodenorganismen zu Humus umgewandelt wird. Sämtliche fruchtbare Böden weltweit waren einst beweidete Steppen, wie die Tierärztin Anita Idel betont (4). Die Tiere tragen weit mehr als Urin und Kot zum Nährstoffkreislauf bei, denn das Weiden löst Wachstumsreize bei den Pflanzen aus. Gerade die Wurzeln von Gräsern binden erhebliche Mengen an CO₂ und tragen zur Humusbildung bei. Für Idel ist klar: «Obwohl Rinder Methan rülpfen, [...] haben sie über Jahrtausende das Klima nicht belastet, sondern entlastet.» Dazu kommt, dass grasfressende Rinder keine Nahrungskonkurrenz für den Menschen darstellen. Im Gegenteil: Nur sie erlauben die Nutzung von Grasflächen zur Erzeugung hochwertiger Lebensmittel.



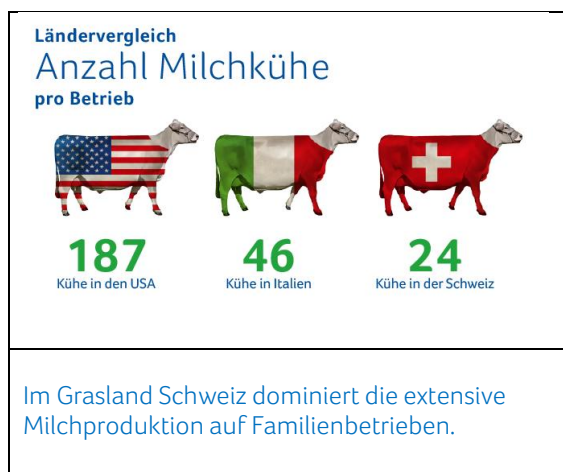
Schweiz. Natürlich.



www.swissmilk.ch

Heimisches Futter, extensive Haltung und passende Rassen

87% des Futters für Schweizer Kühe stammen aus einheimischer Produktion, das meiste davon ist Raufutter, also Gras, Silage und Heu ausgezeichneter Qualität. Daher werden in der Schweiz pro kg Milch im Durchschnitt nur 100 g Kraftfutter eingesetzt. In anderen europäischen Ländern ist es drei- bis viermal so viel (5). In der überwiegend bäuerlichen Schweizer Milchviehhaltung (durchschnittlich 24 Kühe pro Betrieb) dominiert eine extensive, artgerechte Haltung: 80% der 550.000 Schweizer Milchkühe werden im tierfreundlichen RAUS-Programm gehalten, so dass sie regelmässig Auslauf im Freien haben: 26 Tage in jedem Sommermonat und je 13 Tage in den Wintermonaten (2, 5). Zusammen mit ihrem strengen Tierschutzgesetz und besonders tierfreundlichen Ställen bietet die Schweiz hier einen hohen Standard.



Milchbetonte Zweinutzungsrasse emittieren zwar pro Kilo Milch mehr Methan als eine Hochleistungskuh, dafür leben die Kühe deutlich länger und bringen am Ende noch einen guten Fleischertrag. Werden Fleisch- und Milchertrag in die Klimabilanz einbezogen, so emittieren Zweinutzungsrasse nicht mehr Methan als Hochleistungstiere (2). Die grasbasierte Schweizer Milchproduktion bietet Vorteile für die Tiere, die Umwelt und die Menschen.

Last but not least: den Nährwert nicht vergessen!

Ökobilanz hin oder her: Am Ende wollen – und sollen – die Menschen satt werden und mit ihren Speisen alle nötigen Nährstoffe zuführen. Es wäre fatal, würde die Diskussion um die Umweltbelastung durch die Nahrungsproduktion den wichtigsten Zweck der Ernährung ausser Acht lassen: die angemessene Nährstoff- und Energiezufuhr. Bezieht man den Nährwert in die Beurteilung der Lebensmittel mit ein, kann die Bilanz ganz anders ausfallen. So konnte kürzlich gezeigt werden, dass pflanzliche Lebensmittel bezüglich Treibhausgas-Emissionen zwar pro 100 g besser als Fleisch und Milchprodukte abschneiden. Bezieht man die Emissionen jedoch auf 100 kcal, ist der Abstand zu den Pflanzen nicht mehr gross. Ein isokalorischer Austausch von Fleisch durch Gemüse- und Obstzeugnisse würde aufgrund der geringeren Energiedichte der Vegetabilien sogar zu einem deutlich höheren Treibhausgas-Ausstoss führen (6).

Am wenigsten Treibhausgase werden bei der Produktion von Getreide, Süssigkeiten und Zucker erzeugt. Dass sich mit ihnen aber keine ausgewogene Ernährung realisieren lässt, versteht sich von selbst: Sie weisen eine hohe Energiedichte bei geringer Nährstoffdichte auf (6). Die Einbe-



Schweiz. Natürlich.



www.swissmilk.ch

ziehung des Nährwertes in die Nachhaltigkeitsbetrachtungen ist also unabdingbar. Dazu wurden für vergleichende Berechnungen von 482 Lebensmitteln zwei Nährstoff-Indizes gebildet, einen mit sechs (Protein, Kalium, Magnesium, Kalzium, Phosphor, Vitamin D) und einen mit 15 Nährstoffen (zusätzlich Ballaststoffe, Vitamin B₁, B₂, A, C und E, Niacin, Folsäure und Eisen). Es zeigte sich, dass Milch und Milchprodukte einen sehr guten Kompromiss bieten: Ihre Emissionen steigen nicht mit dem Energiegehalt an wie bei pflanzlicher Nahrung und sie sind deutlich nährstoffreicher (6).



Um ein Nahrungsmittel umfassend beurteilen zu können, müssen die Nährwerte in die Nachhaltigkeitsbetrachtungen einbezogen werden. Die Schweizer Milch – extensiv, graslandbasiert und tiergerecht produziert – ist ökologisch sinnvoll.

Fazit

Im Gegensatz zur Industrie, wo technische Errungenschaften künftig umweltneutrale Produktionssysteme ermöglichen könnten, wird die Landwirtschaft immer Umweltbelastungen erzeugen, auch, weil sie auf Tiere und deren Lebensfunktionen angewiesen ist. Allerdings müssen der hohe Nährwert der tierischen Lebensmittel sowie der Beitrag zum Umweltschutz durch eine standortangepasste Landwirtschaft dagegen gesetzt werden.

Die Schweizer Milchwirtschaft verfügt aufgrund ihrer überwiegend extensiven, grasbasierten Milchviehhaltung, durch die verbreitete Haltung von Zweinutzungsrassen, durch ihren Wasserreichtum und die für keine andere Landbewirtschaftung geeigneten Berg- und Alpflächen über einen enormen Standortvorteil, der ihre Produkte ökologisch verträglich macht. Mit anderen Worten: Milch und Milchprodukte aus Schweizer Produktion tragen zur Nachhaltigkeit der Ernährung bei.

Literatur

1. Meier, Matthias: Pusch 2015; Ausgabe 3:14-15
2. <http://milch-umwelt.swissmilk.ch/issue/schweizer-land-und-milchwirtschaft/>
3. Wolf, B et al.: Grazing-induced reduction of natural nitrous oxide release from continental steppe. Nature 2010;464:881-884
4. Idel, A: Die Kuh ist kein Klimakiller. metropolis Verlag, Marburg 2011 und Pusch 2015; Ausgabe 3:8-9



Schweiz. Natürlich.



www.swissmilk.ch

5. Bystricky, M et al.: Ökobilanz ausgewählter Schweizer Landwirtschaftsprodukte im Vergleich zum Import. Agroscope Science 2014, Nr 2.
6. Drewnowski, A et al.: Energy and nutrient density of foods in relation to their carbon footprint. American Journal of Clinical Nutrition 2015;101:184-191

Autorin

Ulrike Gonder, Diplom-Oecotrophologin
Ernährung und Gesundheit kontrovers
Taunusblick 21, D-65510 Hünstetten
Telefon 0049 6126 95 17 95, mail@ugonder.de

Newsletter für Ernährungsfachleute Dezember 2015



Schweiz. Natürlich.



www.swissmilk.ch